

Konzert
zum Gedenken an die Reichspogromnacht im November 1938
am 10. November 2007 um 18 Uhr
Marktkirche Hannover

.....

Herr Regionspräsident,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

"Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen."

So hat es der italienische Schriftsteller Primo Levi einmal gesagt.
Ein Satz, der ernst genommen sein will.
Schon gar auf dem Hintergrund von zunehmender Diktaturbefürwortung, Wunsch nach starker Führung, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und Naziverharmlosung mitten unter uns, in der Mitte der Gesellschaft, in unserer Gesellschaft.

Und das ist kein Problem, das in erster Linie die anderen haben.
Und das ist auch nicht nur ein Problem von Verboten oder Nichtverboten der NPD.

Natürlich kann sich Geschichte nicht gleichsam selbst kopieren.
Geschichte vergeht nicht; sie kann auch nicht überwunden werden.
Sondern wir selbst sind es, die Humanität, Recht und Menschenwürde immer wieder gefährden.

Deshalb ist die Bewahrung der Erinnerung

- eine politische Aufgabe,
- eine religiöse Aufgabe
- und in jedem Fall eine gemeinsame Aufgabe.

Denn: "Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung"¹

Und das gilt auch für die Erinnerung an den 9. November 1938.
An die Nacht, in der in ganz Deutschland Synagogen und Gebetshäuser angezündet und geschändet wurden, jüdische Geschäfte und Wohnungen geplündert.
An die Nacht, die Teil der deutschen Geschichte und auch der Geschichte dieser Stadt ist.
Und das war erst der Anfang...

Hoffnung auf eine menschliche Zukunft ist nicht glaubwürdig, wenn die Opfer, wenn der Schmerz und die Trauer um die Zerstörungen übergangen werden. Solange die dunklen und mörderischen Seiten der deutschen Vergangenheit ausgeklammert, also unbewusst oder unbekannt bleiben, ist es unmöglich, ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen.

¹ Das erklärten u.a. der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Bischof Dr. Walter Klaiber, am 29. April 2005 gemeinsam in Hannover und Bonn.

Genau das brauchen wir aber, um der Geschichte den Wiederholungszwang und die zerstörerische Macht zu nehmen und Türen zur Zukunft zu öffnen.

Und weil wir daran alle teilhaben, begrüße ich Sie alle gemeinsam:
die Exponenten der Region und der Stadt Hannover, der Medien, der Museen, der Hochschulen, der Bundeswehr und der Polizei.

Damen und Herren, Frauen und Männer,
die in Wirtschaft und Kultur, in Behörden und Verwaltung, als Arbeitgeber in Industrie, Handwerk und Handel oder Mitglieder der Gewerkschaften, in politischen Parteien, in Vereinen und Verbänden tätig sind,
und natürlich die Repräsentanten der Religionsgemeinschaften.

Professor Andor Iszák - Inhaber des Lehrstuhls für den Studiengang „Synagogale Musik“ an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover, hat für dieses Erinnern eine besondere Form gefunden: Das „Gedenkkonzert“.

Weil das „Eingedenken fremden Leids eine fragile Kategorie in einer Zeit ist, in der sich die Menschen am Ende nur noch mit der Waffe des Vergessens, mit dem Schild der Amnesie gegen die immer neu hereinstürzenden Leidensgeschichten und Untaten wappnen zu können meinen.“²

Weil „Erinnern“ nicht dasselbe ist wie „Abspeichern“.
Die fast explosive Weise der Entwicklung neuer Kommunikationstechniken und elektronischer Medien schafft ja ganz neue Formen des künstlichen Gedächtnisses.

Weil Erinnern alles andere als selbstverständlich ist. Selbstverständlich ist das Vergessen...

Und weil Erinnern eine religiöse Verpflichtung ist.
Die biblische Tradition, insbesondere der Kern der hebräischen Bibel, gilt als ein besonderes Beispiel »kultureller Memotechnik«
„Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nichts vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang“ – so heißt es z.B. im Deuteronomium.³

Das klingt geradezu wie ein „Imperativ des Erinnerns.“ Und doch geht es nicht nur um Verbieten oder Befehlen. Es geht um Überzeugen.

Die Worte der Tradition, denen heute wieder Klang verliehen wird, sprechen eine Sprache, die die Trauer über Zerstörung, Gewalt und Unmenschlichkeit, die so viel Leben vernichtet, aufnimmt und die dennoch den Kampf um Hoffnung und hoffnungsvolles Tun in dieser Welt nicht aufgibt.

Elie Wiesel hat einmal gemeint: „Ich will auf keinen Fall die Verzweiflung vermehren. ... Wir sollten ... erinnern, um die Verzweiflung zu bekämpfen.“⁴

In diesem Sinne dieser gemeinsamen Aufgabe begrüße ich Sie alle, die Sie wichtig sind als persönliche Botschafter dessen, was die Musik auch heute Abend übermitteln will.

² J. B. Metz, Gottesgedächtnis im Zeitalter kultureller Amnesie, S.71-76 in F. Albrecht, A. Greve (Hg.), »Wer diese meine Rede hört und tut sie...«. Zur Verantwortung von Theologie, Martin Stöhr zum 65. Geburtstag, Wuppertal 1997, S.75.

³ Dtn 4,9.10

⁴ E. Wiesel in Reinhold Boschki, Dagmar Mensink (Hg.), Kultur allein ist nicht genug. Das Werk von Elie Wiesel – Herausforderung für Religion und Gesellschaft, Münster 1998, S.39.

Wie schon manches Mal begrüße ich als mitwirkend Beteiligte

- die Landessuperintendentin für den Sprengel Hannover der ev.-luth. Landeskirche, Frau Dr. Ingrid Spieckermann

und

- Domkapitular Propst Klaus Funke, Regionaldechant der katholischen Kirche in der Region Hannover

Ich begrüße

- die Mitglieder des Hamburger Synagoralchors,
- das Ensemble für Synagogale Musik in Hannover mit den Solistinnen und Solisten
- den Chor der jüdischen Gemeinde in Hannover
- Alexander Ivanov an der Orgel
- und Natalia Dahl mit Assia Livchina.

Die von Professor Iszak vorbereitete Abfolge beschreibt einen Weg.

Und der führt vom Gedenken - mit Stücken der Liturgie des Versöhnungstages und der Seelengedächtnisfeier - zu Gesängen der Hoffnung bis zur Bitte um Segen.

Und das sind Wege des Erinnerns, die nicht lähmen, sondern befreien zum verantworteten Umgang mit der Vergangenheit und damit Zugang zur Zukunft.

Nicht, um auf ewig an Unheils- und Schuldgeschichte gefesselt zu bleiben, sondern um ihren Bann zu brechen.

Wir erinnern uns, damit wir uns über die Verführbarkeit des Menschen, seine Fähigkeit zu unmenschlichen Taten und seinen Mangel an Mut nicht täuschen.

Ausdruck eines "erschrockenen Gewissens" war auch Luthers Nachdichtung des 130.

Psalms aus dem Jahr 1524: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir.“

Das einzige Lied Luthers, das einen Bußpsalm zur Vorlage hat.

Hören wir nun - neu hinzukommen in die Abfolge des Programms – dazu ein Arrangement von Natalia Dahl. Es wird von ihr selbst gesungen - und begleitet von Assia Livchina.

Haben Sie Dank für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Und nun übernimmt die Musik das Wort...